



„Die seit fünf Tagen spurlos verschwundene Schülerin S.K., wurde heute von der Bahnhofspolizei identifiziert, als sie sich beim Kauf einer Fahrkarte auffällig verhielt. Die 15-jährige Ausreißerin befindet sich seit einigen Stunden wieder zu Hause bei ihrer Familie.“

Was keiner wußte, weil es keiner wissen wollte, war, daß sie sich schon immer Flügel gewünscht hatte. Ihre Sehnsucht zu fliegen, ließ ihr keine Ruhe. Sie konnte in der Schule keine fünf Minuten still sitzen und auch in anderen großen Gesellschaften wurde sie ständig zu einer äußerst peinlichen, völlig sinnlosen Tat getrieben. In eindeutigen Situationen stand sie auf, suchte lange nach dem höchsten Gegenstand im Raum, erklomm ihn und sprang. Sie tauchte ein, in die Masse der wie gebannt dastehenden, die sie mit ihren offenen Mündern ansahen. Da dieser Haufen erschreckt auseinanderstob, prallte sie auf dem Boden auf, was jedesmal einen ungeheuren Krach verursachte. Man schämte sich der Ziellosg-

keit eines solchen Sprungs. Und, man war vor allen Dingen empört, daß auf dieser Welt so ein Sprung einen derartigen Lärm verursachen konnte. Man, das waren die Menschen, die sie schon kannten und mit Ohropax lebten. Und all diese Menschen meinten es gut mit ihr. Um ihre Nachbarn vor dem Getöse zu bewahren und vor allen Dingen, um die Springerin vor Verletzungen zu schützen, versuchte man mit ihr zu reden; sie war zweifellos ein intelligentes Mädchen. Man fragte zuerst, warum sie sprang. Wie immer wußte sie keine Antwort. Sie erklärte sich aber bereitwillig mit dem einverstanden, wozu ihre Verwandten sie aufforderten: sich zu schämen. So sprang sie nun und schämte sich dabei. Der Krach, den sie verursachte, erschien ihr unerträglich, und die Sinnlosigkeit des Sprungs machte ihr ihre Dummheit jedesmal neu bewußt. Die Verletzungen, die sie durch den Aufprall erlitt, taten ihr weh und machten sie häßlich. Trotzdem sprang sie sehnsüchtig immer wieder. Aber wenn sie ihren vernarbten Körper im Spiegel sah, wollte sie nicht glauben, daß der Sprung ihr Wunsch gewesen war. Sie hätte eine Menge Fragen gehabt, aber sie wollte die Antworten nicht mehr verstehen. Bald wußte sie überhaupt nichts mehr. Ihr Wunsch, einen langen, riesigen Sprung zu tun, war das einzig Lebendige in ihr. Sie war fast sicher, daß ihr letzter Sprung tödlich sein würde, und weinte bevor sie einen Abschiedsbrief schrieb: „Ich geh' mal eben Ficken.“ Sie suchte die Tür, verließ das winzige Haus und rannte durch die engen Straßen. Ihr Kopf schmerzte, während sie ihr Abschiedslied sang und vom ungewohnten schnellen Laufen atemlos keuchte. Ihr Abschiedsbrief war der Anlaß einer Familienkonferenz. Man beschloß, sie sofort einzufangen und sie so schnell wie möglich auf die Unverschämtheit ihrer Wortwahl aufmerksam zu machen. Sie hatte diese Maßnahme erwartet und nickte, als sie die tausend Einfänger erblickte, für die sie aber schon unerreichbar war. Sie fühlte sich endlich ruhig. Sie beeilte sich nicht, als sie den Aussichtsturm der Stadt hinaufstieg. Und als sie sprang, sprang sie ohne Angst. Jetzt erst merkten ihre Verfolger, daß die Tür zum Turm für sie verschlossen war. Da aber hörten sie den Krach, den der aufprallende Menschenkörper verursachte. Sie lag in ihrer Mitte und drum herum standen die Gaffenden, weinend, aber schließlich beruhigte es sie, daß sie nun endlich in Frieden ruhen konnte. Sie lächelten zufrieden und mit ihrem Nicken stimmten sie ihren schweren Körpern zu.

Stefanie Kleinsorge

Erzählung

Der Sprung